

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,82 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
Hessen.
3. Gewinnsliste der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die fliegende kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kettenschriften 40 Pfg.
Anzeigenannahme:
Nach 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinung-
stages der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Telephon: 114. 115. 116.

Nr. 67.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 23. März 1915.

46. Jahrgang.

Memel wieder russenrein. Der Fall von Przemyśl.

Die Russen aus Memel vertrieben.

Alle Angriffe in Ost und West erfolgreich abgeschlagen.

Deutscher Tagesbericht vom 21. März.

WB. Großes Hauptquartier, 22. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellung am Südrange der Loreto-Höhe zu setzen, schlug fehl.

Auch in der Champagne, nördlich von Reims, scheiterte ein französischer Nachtangriff.

Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wieder zu gewinnen, waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und hartnäckigen Straßenkämpfen wieder vertrieben worden.

Unter dem Schutze der russischen Truppen hat hier der russische Bote sich an das Gut hiesiger Einwohner vergriffen, Privat-Eigentum auf Wagen geladen und über die Grenze geschafft. Ein amtlicher Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mariampol erlitten die Russen bei abgeschlagenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Czaj bei Jednorozek und nordöstlich von Przemysl, sowie nordwestlich von Gischanow brachen russische Tag- und Nachtangriffe unter unserer Feuer zusammen.

420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unseren Händen.

Oberste Heeresleitung.

Die Unternehmungslust deutscher U-Boote.

Berlin, 22. März. (Etr. Bln.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Madrid vom 15. März:

„El Debate“ behauptet, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß sich in den Gewässern Gibraltar zwei deutsche Unterseeboote befinden, die bei der Verfolgung zweier englischer Kriegsschiffe einige Stunden zu spät ankamen. Die englischen Behörden hätten hiervon Kenntnis, bewachten aber strengstes Stillschweigen.

Es handelt sich in der Meldung des Madrider Blattes, so bemerkt hierzu der „Berliner Lokalanzeiger“, offenbar um die beiden englischen Kriegsschiffe „Queen“ und „Immaculate“, die, wie die britische Admiralität meldete, „in Voraussicht unvermeidlicher Verluste“ nach den Dardanellen beordert sind. Wäre der Vorwurf von ein paar Stunden nicht gewesen, so würden die beiden englischen Schiffe wohl kaum in die Lage gekommen sein, mit den Dardanellen Bekanntschaft zu machen.

Deutsche Unterseeboot-Sperre im Kanal.

Haag, 22. März. (Etr. Bln.) Der holländische Fischereibeauftragte „Amundsen“ berichtet von seiner Fahrt von der Südküste Englands bis Holland, daß er im Kanal durch vier verschiedene deutsche Unterseeboote angehalten worden sei, die anscheinend dort die Sperre ausübten.

Beschädigung eines Unterseebootes durch den engl. Dampfer „Leeward“.

Amsterdam, 22. März. (Etr. Bln.) Ein Augenzeugen der Beschädigung des von einem deutschen Unterseeboot angehaltenen holländischen Dampfers „Batavier IV“, der sich bei dem Angriff auf den Dampfer „Leeward“ in der Nähe befand, hat beobachtet, daß die „Leeward“ zuerst auf das deutsche Unterseeboot geschossen hat. Daraufhin habe das deutsche Unterseeboot den Dampfer angegriffen.

Torpedierung des englischen Dampfers „Inverclyde“.

Kopenhagen, 22. März. (Etr. Bln.) Der Kapitän des hier angekommenen dänischen Dampfers „Tegner“ berichtet, daß er in nächster Nähe von Newcastle Zeuge der Torpedierung des englischen Dampfers „Inverclyde“ war und

dessen gesamte Mannschaft rettete. Der deutsche Unterseebootkommandant hatte der Mannschaft 10 Minuten Frist zum Verlassen des Schiffes gegeben.

Eine neue Riesenschlacht in den Karpathen.

Kriegspressquartier, 21. März. (Etr. Bln.) In den Karpathen, insbesondere bei Duka-Ujsof-Duplow ist eine Riesenschlacht im Gange. Eine Entscheidung ist noch nicht absehbar. Den gewaltigen Verstärkungen der Russen steht die unergiebliche Haltung der verbündeten Truppen gegenüber. Bisher sind alle russischen Angriffe abgewiesen und den Russen nur große Verluste zugefügt worden. Die durch den Fall von Przemyśl freierwerdende russische Armee wird vermutlich ebenfalls in den Karpathen zur Verwendung gelangen.

Japan und China.

WB. Petersburg, 22. März. In der Mandchurie kommen fortgesetzt japanische Truppen an. Wie die „Rustschke Slowo“ aus Peking berichtet, meldet die dortige offizielle Zeitung, über einen großen Teil der mit Japan zur Verhandlung stehenden Punkte sei eine Einigung erzielt worden; in allen Fragen aber, die die Integrität Chinas betreffen, blieben beide Teile fest bei ihrem entgegengesetzten Standpunkte. Gestern erhielt China die Nachricht von einer Demonstration der japanischen Flotte. Das japanische Meer steht zum Abtransport bereit; wenn im Laufe der Woche eine Einigung nicht erfolgt, droht Japan vorzugehen. Jeder Chinese ist bereit, für sein Vaterland zu kämpfen und zu sterben.

Mobilisierung

der gesamten japanischen Flotte.

Kopenhagen, 22. März. (Etr. Bln.) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet geniert aus Tokio: Der Mikado hat unter Gegenzeichnung sämtlicher Minister die Mobilisierung der gesamten japanischen Flotte angeordnet. Dem Gesandten der Dreieinigkeitsmächte in Tokio wurde amtlich bekannt gegeben, daß es sich um eine Präventivmaßnahme handle. Nach einer Meldung des „Ritsch“ aus Tokio überreichte der dortige amerikanische Botschafter der Regierung eine Note, in der eine Fristverlängerung für das am 25. März ablaufende japanische Ultimatum an China verlangt wird.

Przemysls Fall.

Die österreichisch-ungarische Festung am Son, die zum zweitenmal von den Russen seit 4 1/2 Monaten belagert wurde und die beständigen Sturmangriffe einer ungeheuren russischen Uebermacht stets abwehrte, das nach dem Gemahl der kaiserlichen Seherin Tibullia benannte Przemyśl, ist gefallen. Die Festung ist nicht den feindlichen Anstürmen erlegen, vollständiger Verbrauch aller Rohmaterialien hat sie gezwungen, zu kapitulieren. Die erste Meldung, die über den Fall Przemyšls am Montag gegen Abend einlief, lautete:

WB. Wien, 22. März. Nach 4 1/2 monatiger Einschließung ist die Festung Przemyśl heute in Ehren gefallen. Da nach dem Ausfall vom 19. d. Mts. auch die äußerste Beschränkung in der Versperrung nur noch einen dreitägigen Widerstand gestattete, erhielt der Festungskommandant den Befehl, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Es gelang tatsächlich, die Forts samt den Geschützen und der Munition und den besetzten Anlagen rechtzeitig zu zerstören. Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im Großen.

Der etwas später einlaufende österreichisch-ungarische Generalstabsbericht schildert den Fall der Festung etwas ausführlicher in der folgenden Form:

WB. Wien, 22. März. Amtlich wird verkündet: 22. März 1915:

Nach 4 1/2 monatiger Einschließung am Ende ihrer Kraft angelangt, ist die Festung Przemyśl am 22. März in Ehren gefallen.

Als die Versperrungsarbeiten Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich General der Infanterie von Ausmanek zum letzten Angriff. Die Ausfallstruppen brachen am 19. dieses Monats zeitig morgens über die Gürtellinie vor und hielten in siebenstündigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum äußersten Stand. Schließlich zwang die Ueberlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen gegen mehrere

Fronten von Przemyśl vor. Diese Kämpfe brachen gleich allen früheren in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen.

Da nach dem Ausfalle am 19. dieses Monats auch die äußerste Beschränkung in der Versperrung nurmehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile den Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Flieger der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und Befestigungsanlagen zu zerstören. Dem opfermütigen Aushalten und dem letzten Kampfe der Besatzung gebührt nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemyśl nicht verlagern.

Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im Großen.

Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Ujsofer Bah bis zum Sattel von Konieczna an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die anerkennenden Worte, die dieser amtliche Bericht dem opfermütigen Aushalten der Besatzung Przemyšls zollt, sind voll und ganz berechtigt. 4 1/2 Monate hat Przemyśl allen Anstürmen des Feindes mit unergieblicher Tapferkeit getrotzt. Die Festung war schon einmal im Herbst des vorigen Jahres von den Russen belagert. Damals bezahlten die Russen ihre Angriffe gegen die Befestigungswerke mit einem Gesamtverlust von etwa 70 000 Mann. Ungefähr 15 000 Mann gerieten bei dem Entsatze Przemyšls durch die österreichisch-ungarischen Truppen am 11. Oktober vorigen Jahres in Gefangenschaft.

Die Niederlage der Verbündeten in der Dardanellenschlacht.

Der 18. März brachte den ersten Versuch der englisch-französischen Flotte, durch einen direkten Angriff auf die Befestigungen der inneren Dardanellen, in denen die Hauptkraft der Verteidigungsanlagen liegt, das Unternehmen, das ihre Regierungen beschlossen haben, der Verwirklichung näher zu bringen. Bisher hatte man sich mit indirekten Schüssen von der Mündung des Saros aus begnügt, deren Ergebnis auch dann gering hätte sein müssen, wenn der Angriff durch Fliegerbeobachtung in größerem Umfang geregelt worden wäre, als dies tatsächlich der Fall war. Am 19. ist nun aber ein erheblicher Teil der zum Angriff versammelten verbündeten Flotte durch das äußere Eingangsstor in die Mündung hineingefahren, die sich vor der wichtigsten Verengung der Dardanellenstraße öffnet. Von dort aus eröffnete sie das Feuer auf die Befestigungsgruppen von Ushanahale und Kalid Bahr, die zum erstenmal in die Lage kamen, ihre artilleristische Kraft gegen den Angreifer voll auszuüben. Das Ergebnis des Tages war ein glänzender Erfolg der türkischen Waffen. Drei große Kriegsschiffe mit zusammen mindestens 42000 Tonnen Raumgehalt liegen auf dem Meeresgrund, zwei andere große Schiffe sind kampfunfähig geworden. Außerdem ist ein Torpedoboot vernichtet. Alle Schiffe der Angreifer aber sind, wie die Berichte der feindlichen Behörden selber feststellen, von Geschossen getroffen worden. Richtig ist die englische und französische Flotte in der Lage, die Lücken sofort aufzufüllen und neue Panzerschiffe gegen die todwunden Forts vorzuschieben. Aber diese haben erst einen Teil ihrer Verteidigungsmittel einsetzen können. Die Türken werden die Fortsetzung des Angriffes mit dem größten Vertrauen erwarten. Auch die Drohung des Angriffes von der Landseite her kann dieses Vertrauen, das wir durchaus teilen dürfen, nicht erschüttern. Im Balkankriege verlusten 1913 die Bulgaren und Griechen einen Landangriff gegen die Dardanellenbefestigungen auf der europäischen Seite, um dann die asiatischen Forts von dort aus niederzukämpfen und dadurch den Weg für die griechische Flotte ins Marmarameer freizulegen. Was damals den Balkanverbündeten, die über beträchtliche Truppen verfügten, gegen die besetzte Türkei nicht gelang, das dürfte den jetzigen Verbündeten, die einstweilen die nicht sehr imponierende Streikkraft von 50 000 Mann bereit halten sollen, gegen die militärisch gefestigte, technisch auf vorbereitete und moralisch verjüngte Türkei erst recht schwer werden.

Seit einem vollen Monat greift die Flotte von zwei europäischen Großmächten nimmermehr erfolglos die Dardanellen an. Die Verluste die sie dabei erleidet, kommen auch uns zugute, denn jede Wunderrung des Kampfwertes der englischen vor allem, aber auch der französischen Flotte fällt militärisch schwer ins Gewicht. Wir wissen die Verhältnisse und ihre Verteidigungen an den schicksalreichen Meeresspielen in guten Händen: wir hoffen, daß die tapferen Verteidiger weiter Gelegenheiten erhalten, ihre ganze Kraft gegen den gemeinsamen Feind einzusetzen. Wenn der Feind von seinem Vorhaben nicht abläßt, so wird sein Mißerfolg zur Bismarck werden.

weiteren. Wenn der Feind von seinem Vorhaben nicht abläßt, so wird sein Mißerfolg zur Bismarck werden.

Weitere Verluste der Angreifer

Athen, 22. März. (Etr. Press.) Gestern sind die Linienfahrer „Queen“ und „Immaculate“ zur Beschädigung der Dardanellen eingetroffen. Außerdem werden fünf neue französische Schiffe vom Typ der „Patrie“ erwartet. Nach Meldungen aus Tenedos und Mitilene sind die Verluste der verbündeten Flotte infolge des letzten Bombardements größer als ursprünglich angenommen wurde. „Inflexible“ liegt schwer beschädigt an der Nordküste von Tenedos, „Gaulois“ liegt bei der Insel Mandra, wo das Schiff wegen einiger Sabotagen auflaufen mußte. Vom „Bouvet“ sind beim Untergang nur 7 Unteroffiziere und 27 Matrosen gerettet. 507 Mann sind ertrunken. Mehr oder weniger beschädigt sind „Cornwall“, „Amethyst“ und „Prince George“; von den französischen Schiffen blieb nur „Charlemagne“ ganz unbeschädigt.

Noch ein Schlachtschiff gesunken?

Konstantinopel, 22. März. (Etr. Press.) Das gerüchtlich gut informierte Blatt „Luran“ meldet, daß ein französischer Kreuzer vom Typ des „Charlemagne“, welcher nach Tenedos in beschädigtem Zustand gebracht wurde, gestern dort gesunken sei.

Glückwunsch des Kaisers.

Konstantinopel, 22. März. (Etr. Press.) Kaiser Wilhelm sandte an Endver Botschafter ein Glückwunschtelegramm für die glänzenden Erfolge an den Dardanellen, worin er auch Endver Botschafter, dem tapferen Kommandanten der Befestigungen an den Dardanellen, Djamid Botschafter, ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche übermitteln zu wollen. Das kaiserliche Telegramm schließt mit den Worten: „Möge Gott auch ferner mit unseren Waffenbrüdern sein!“

Die Bombardierung der französischen Hauptstadt.

Die deutsche Antwort auf die in den letzten Tagen erfolgten Bombenwürfe, durch die französische Flieger stürmisch und grausam in Schleitstadt gehetzt haben, wobei Kinder ihr Leben verloren oder schwer verletzt wurden, war prompt, deutlich und von bester Wirkung. Seit Monaten hatte man sich in Paris auf einen derartigen Zeppelinbeschuss vorbereitet und trotzdem konnten unsere Luftschiffe, ohne inmitten der zahllosen Kanonen, Maschinengewehre, Flugzeuge und Scheinwerfer irgendwelchen Schaden zu nehmen, den ihnen erteilten Befehl, bestimmte Bezirke der Festung Paris zu beschützen, ausführen. Die Agence Havas irrt, wenn sie glaubt, die deutschen Luftschiffe hätten das Zentrum der Stadt nicht gefunden. Einmal galt der Angriff nicht dem Zentrum der Hauptstadt, sondern dem größeren Umkreis der Pariser Festung. Und wer Reuilly und das Bagnotviertel — beim Arc de triomphe — findet und mit Bomben belegt, der ist der Mitte der Hauptstadt nicht allzu fern. Frankreich ist gewarnt. Es hat gesehen, daß unsere Zeppeline nach Belieben kommen können, wenn sie wollen, die französische Hauptstadt hat Groben der Sprengkraft zu kosten bekommen — denn das ihre Wirkung schlecht war, wird der Agence Havas vermutlich kein vernünftiger Mensch glauben — und unsere Feinde haben einen neuen Beweis dafür erhalten, daß Deutschland über neue fürstbake Kriegsmittel verfügt, auf deren Verwendung man bisher noch verzichtet hat. Man hätte sich, uns zu zwingen, daß wir sie gebrauchten.

Der nächste Angriff.

Mailand, 22. März. (Etr. Press.) Ueber das Erscheinen der zwei Zeppelinluftschiffe über Paris liegen hier folgende Nachrichten vor: Die Zeppeline erschienen gänzlich unerwartet. Um 12 Uhr 44 wurde von Compagnie gemeldet, daß ein Luftschiff sich Paris näherte. Kurz darauf wurde ein zweiter Zeppelin am Himmel gesehen. Sofort wurde im ganzen Pariser verstreuten Lager Alarm geschlagen. Um 1 Uhr rückte die gesamte Feuerwehr aus. Ihre Geschosse durchdrangen die Stadt und die Mannschaft blieb aus Beobachtungen auf Trompeten, um die Bevölkerung zu alarmieren. Möglich wurden alle elektrischen Lampen und Gaslaternen ausgelöscht, so daß Paris im Dunkeln lag. Tagelang suchten etwa 50 Scheinwerfer statt den üblichen vier oder fünf den Himmel nach den Luftschiffen ab. Möglich sah man die schwachen Rassen zweier Luftschiffe vom Mont Valerien herkommen. Der eine Zeppelin war etwa 800 Meter hoch, der andere viel niedriger. Sofort eröffneten die Kanonen und Maschinengewehre aus dem Effektivum, in den Forts und bei anderen Punkten das Feuer. Die neuen Spezialgeschosse durchdrangen wie Raketen die Luft. Einige Fliegerabwehrungen eilen herbei und beleuchten auch ihrerseits mit Leuchtapparaten den Nachthimmel. In allen Stadtvierteln, welche von den Zeppelinen überflogen wurden, war deutlich das Geräusch der Motore zu hören. Vom Norden her ertönte das Krachen der Bomben, die die Zeppeline beim Nordbahnhof und beim Bahnhof Saint Lazare niederkwarfen. Dann verschwanden die Zeppeline gegen Nordosten, von Fliegern verfolgt.

Das Zeppelinbombardement auf Calais.

WB. London, 22. März. Die Wälder berichten über den letzten deutschen Luftangriff auf Calais. Danach sind 7 Personen getötet und 12 verwundet

worden. Obwohl es zu finstern war, um das Luftfahrzeug erkennen zu können, glaubt man allgemein, daß es ein Zeppelin war. Drei Bomben fielen auf einen Zug, von dem zwei Wagen zertrümmert wurden, wobei 7 Franzosen verwundet und 12 andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Bomben fielen in verschiedenen Stadtvierteln nieder. Die Bevölkerung flüchtete in die Keller.

Weser im Kommando.

Amsterdam, 22. März. (Etr. Post.) Die englischen Blätter vom 20. März, die den Bericht der Admiralität über den großen Verlust der Schiffe bei der Operation gegen die Dardanellen enthalten, veröffentlichten am Schluß dieses Berichtes noch folgende Mitteilung, die nicht in das Ausland gelangt war: Am 16. d. Monats wurde der Vizeadmiral Carden durch Kommandant dienstfähig. Er wurde durch den Vizeadmiral John Michael De Robeck (nicht Robson) ersetzt. Der jetzt als der Befehlshaber der englischen Flotte ist, die gegen die Dardanellen operiert.

Weser unser Feinde.

Gegenüber dem stolzen Ergebnis unserer Kriegsanstrengungen zeigt die nachstehende Drahtmeldung so recht deutlich, wie schwach es mit der Finanzkraft unserer Feinde bestellt ist.

Genf, 21. März.

Das „Echo de Paris“ erzählt aus London, daß dort der amerikanische Milliardär Morgan in einer geheimen Mission erwartet werde. Die Entente-mächte versprochen Amerika ungeheure Beihilfen an Kriegsmaterial. Sie benötigen deshalb eine Anleihe, welche in kurzfristigen Schatzanweisungen begeben werden soll. Die Anleihe sei unbedingt notwendig, um den sinkenden englischen Kurs zu festigen. Die Garantie für die Anleihe übernehme diesmal England, doch arbeite Morgan eifrig, um auch für Frankreich eine Separatanleihe zu erwirken.

Also bei unseren Feinden nicht nur die Bitte um fremde Hilfe bezüglich der Truppen, Geschütze, Munition und Lebensmittel, sondern auch des Geldes, das bekanntlich zum Kriegführen nötig ist. Und bei uns alles aus eigener Kraft!

Ein kleiner taktischer Erfolg.

London, 22. März. (Etr. Post.) Der Militärkritiker des „Standard“ schreibt in einem Rückblick über Neuve Chapelle, das sei ein kleiner taktischer Erfolg der englischen Truppen, ein klein wenig mehr als eine Vortopfschlacht.

Die schweren Verluste der Engländer.

Rotterdam, 22. März. Die „Times“ veröffentlichten einen Brief eines englischen Stabsrates, in dem es heißt: Tag und Nacht gehen uns Verwundete zu. Alle Spitäler sind überfüllt. Ich behandelte innerhalb zwei Tagen mindestens 200 Offiziere.

Englische Vorbereitungen zur Aufnahme von Verwundeten.

WB. London, 22. März. „Times“ schreibt: In London und den großen Provinzialstädten sind umfassende Vorbereitungen getroffen, um ankommende Verwundete aufzunehmen. In Manchester wurden die öffentlichen Schulen in Spitäler umgewandelt. In London bedient man sich außerdem der Armenhäuser und Kasse für diesen Zweck.

WB. Göteborg, 22. März. Der Saager Korrespondent der „Sandelstidning“ berichtet, daß die englischen Verluste in den Kämpfen von Neuve Chapelle außerordentlich groß seien. Die Zahl der Verwundeten, Toten und Vermissten Offiziere belaufe sich auf 194, der Gesamtverlust der Engländer auf etwa 12000 Mann. Ein ganzer Zug Verwundeter ging nach Calais und Boulogne ab. Der Kampf war für die Engländer der blutigste des gesamten Krieges. Zuerst wurde der Kampf um die Ortschaft geführt, wo die Deutschen hartnäckig Haus nach Haus verteidigten. In vielen Häusern waren Maschinengewehre aufgestellt, die die Engländer zu vielen niedermachten. Der Grund, daß die Deutschen schließlich weichen mußten, lag darin, daß der tagelange Kampf die Zufuhr unmöglich machte, so daß Munitionsmangel eintrat.

Der Blockadefrieg.

Amsterdam, 22. März. (Etr. Post.) Das Dampfschiff „Batavier V“, das am Mittwoch Abend von Rotterdam und am Donnerstag von Genua nach London ging, wurde durch die Deutschen auf offener Meer angehalten und nach Seebrücke gebracht. Die Ladung des „Batavier V“ bestand aus Stützmitteln und Lebensmitteln. An Bord befanden sich etwa 50 Passagiere, zum Teil Belgier. Aus Anlaß dieses Vorfalls ist gestern Abend kein Schiff der Batavier-Linie nach London abgegangen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Mit Rücksicht auf das Ausbringen des Dampfschiffes „Joostrom“ von der holländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft durch die Deutschen hat die Direktion dieser Gesellschaft mitgeteilt, daß das Schiff ausschließlich Lebensmittel an Bord hatte. Vor allen Dingen 300 Tonnen Eier. Rotterdam war nicht an Bord. Die Direktion betrachtet das Ausbringen dieses Schiffes als eine widerrechtliche Handlung. Die holl. Regierung ist damit beschäftigt, die Angelegenheit zu untersuchen. An Bord ist alles wohl.

Aus Neuzellen wird gemeldet: Gestern Abend sind hier die Mannschaften der niederländischen Dampfschiffe „Joostrom“ und „Batavier V“ angekommen, die am Donnerstag Morgen auf 16 Meilen Abstand von dem Feuerschiff „Maas“ durch das deutsche Unterseeboot „U 28“ angehalten und darauf mit zwei deutschen Offizieren an Bord nach Seebrücke gebracht worden sind. Die Mannschaften der beiden Dampfschiffe mit Ausnahme der Offiziere sind freigelassen worden, ebenso die niederländischen Passagiere und die Frauen und Kinder der belgischen Passagiere. 16 Belgier wurden gefangen genommen.

Dazu ist zu bemerken: Da die englische und französische Erklärung Nahrungsmittel als Konterbande erklärt, und ihre Zulassung nach Deutschland zu unterbinden beabsichtigt, so ist es als eine durch aus gerechtfertigte Gegenmaßregel anzusehen, wenn auch von deutscher Seite aus die Nahrungsmittelzufuhr nach England, soviel es irgend möglich ist, behindert wird. Daß Belgier von den Schiffen herangezogen worden sind, ist durchaus begreiflich, da ja auch die Engländer von neutralen Schiffen Deutsche heruntergeholt und sie inter-

niert haben, selbst wenn sie das militärpflichtige Alter überschritten hätten. Es ist bekannt, daß über Holland zahlreiche Belgier sich nach England begeben haben, da man ihnen dort Anstellung oder Arbeit versprochen und daß ein großer Teil dieser Belgier zum Geheerzdienst gedrängt worden ist.

Englisches Kohlenausfuhrverbot nach Italien.

Dem Londoner Blatte „Mail“ zufolge wird die englische Regierung in den nächsten Tagen ein Kohlenausfuhrverbot zunächst nach Italien erlassen.

Englischer Dampfer gestrandet.

WB. London, 22. März. Das Reuter-Bureau meldet: Der britische Dampfer „Glenelg“, von Kalkutta nach Dundee unterwegs, ist gestern in der Nähe von Deal gestrandet. Die Besatzung erzählte, sie sah, wie gestern früh ein Dampfer bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurde. Auch „Glenelg“ wurde verfolgt, entkam aber.

Sturm in der Nordsee.

WB. London, 22. März. Der heftige Sturm, der in der Nacht zum Freitag herrschte, hatte eine ungewöhnlich große Anzahl von Schiffsunfällen an der Küste zur Folge. Das Schiff „Buccaneer“ strandete bei Scrobyhanda in der Nähe von Portsmouth. Es konnte nicht flott gemacht werden. Der Schoner „Francis“ ist bei Tredesehead verloren gegangen, die Besatzung wurde jedoch gerettet. „Gascia“, von London nach Hull unterwegs, sank bei Ralsing. Die Besatzung wurde gerettet. „Mary Rish“ kenterte in der Nähe von Lynne. Der Dampfer „Sledbriht“ (3056 Tonnen), von Rotterdam kommend, lief in der Nähe von Lynne auf, man fürchtet, daß das Schiff verloren ist. Der Dampfer „Weeswing“ (3000 Tonnen) dürfte mit der Besatzung im Kanal gesunken sein.



Kriegsbeindrücke.

WB. London, 22. März. In einem Briefe an die Times vergleicht ein Amerikaner, der der Sache der Verbündeten freundlich gesinnt ist, die Eindrücke, die er während der letzten Wochen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn empfangen hat, mit denen in London und Genua: Man muß bewundern, wie einig Deutschland und seine österreichisch-ungarischen Verbündeten dastehen. Kommt man in England an, so sieht man mit Entsetzen, wie die oberen Klassen über ein Pferderennen diskutieren und wie die Arbeiter streiken. Das wirkt wie eine kalte Dusche. Selbst England wird zugestehen müssen, daß die begeisterte Einigkeit der beiden Länder und die besonnene Vorbereitung dieser Nationen auf einen langen Kampf in der Welt ohne Beispiel ist.

Die Antwort Amerikas.

Wie der Pariser „Gerald“ meldet, hat der amerikanische Botschafter der französischen Regierung bekanntgegeben, daß die amerikanischen Reeder ihren Seeverkehr mit Deutschland fortsetzen werden, solange die angekündigte Blockade nicht effektiv fortgesetzt werde.

Erfolge unserer Verbündeten in den Karpaten.

Budapest, 22. März. (Etr. Post.) Ueber einen erbitterten Kampf in den Karpaten zwischen vier Bataillonen des russischen 217. Infanterie-Regiments und zweieinhalb Bataillonen des 76. Gebirgsregiments unter dem Kommando des Obersten Huber berichtet „Az Est“. Der Angriff unserer Truppen hatte ein großartiges Resultat. Das russische Regiment wurde fast bis zum letzten Mann vernichtet, mehr als zweitausend tote und verwundete Russen bedeckten den Kampfplatz. Außerdem wurden über 600 Russen und 11 Offiziere gefangen, viel Munition, drei Maschinengewehre und 1500 Gewehre erbeutet.

Neues aus Marokko.

Kaisuli gegen Frankreich.

Rotterdam, 22. März. Aus Tanger meldet die „Daily Mail“, daß Kaisuli sich selbst zum Sultan von Marokko ausgerufen habe. Die Stämme im französischen Einflußgebiet gehen zu ihm über. Die Erinnerung, daß Kaisuli allmählich zu einem der eifrigsten Parteigänger Frankreichs gemacht worden.

Ehrentafel.

Der Sergeant Albert Schäfer aus Bodenwerder, Kreis Sameln, von der 5. Batterie des 3. Lotbrüning'schen Feldartillerie-Regiments Nr. 69 hat sich durch selbstständiges Handeln bei einer kritischen Gelegenheit ganz besonders hervorgetan. Am 7. September gegen 5 Uhr nachmittags war die Batterie südwestlich von ...

Die Arbeit der Unterseeboote.

Amsterdam, 22. März. (Etr. Post.) Reuter meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot hat das englische Dampfschiff „Gairnmore“, das von Newcastle nach Kanada unterwegs war, am Sonntag Nachmittag bei Beachy Head torpediert und zum Sinken gebracht. Die aus 34 Köpfen bestehende Mannschaft wurde gerettet. „Gairnmore“ wurde 1904 gebaut und faßte 3000 Tonnen. Das Schiff ist in Newcastle zu Hause.

Blockade gegen Oesterreich in der Adria.

Mailand, 21. März. (Etr. Post.) Dem „Corriere della Sera“ wird aus Ancona gemeldet: Die französisch-englische Flotte hat die Unterbrechung des Seehandels zwischen Italien und Oesterreich angeordnet und droht mit der Beschlagnahme von Schiffen jeglicher Nationalität, die nach und von Oesterreich Waren transportieren. Die Dampfergesellschaften Buglia wird deshalb ihre Fahrten an der österreichisch-ungarischen Küste auf den Passagierdienst beschränken.

Die russischen Phantasten.

WB. Wien, 22. März. Aus dem österreichischen Kriegspressquartier wird gemeldet: In der letzten Zeit gefällt sich die russische Generalleitung darin, über Mißerfolge der deutschen Truppen auf dem Kriegsschauplatz des Karpathengebietes die abenteuerlichsten Dinge zu berichten. Bald werden ganze Infanterieverbände vernichtet oder gefangen, bald muß die Kavallerie herhalten, um die Russen auf dem Papier siegen zu lassen. Bei den sonstigen Gebräuchen der russischen Generalleitung sind diese teils gaffel erlogenen, teils bis zur Ullage entstellten Berichte nicht weiter erstaunlich. Es besteht auch kein Zweifel, daß sie in jedem einzelnen Falle richtig zu stellen.

Torflügel auf und haben, daß es, wie vermutet, Franzosen waren, welche die Deutschen zu tödlichen Verwundungen hatten. Im gleichen Augenblick wurde Unteroffizier Steinfeld durch einen Schuß in den Oberbauch verwundet, blieb aber trotzdem auf seinem Posten. Als die Franzosen auszureichen versuchten, sprang er und Pionier Laurinat ihnen nach und nahmen mit Hilfe von drei anderen Pionieren nicht weniger als zwanzig unverwundete Franzosen gefangen.

Die nachstehend geschilderte Tat des Pioniers Mathias Greben von der in Wesel aufgestellten 1. Landsturm-Pionierkompanie des 6. Armee-Korps gibt einen neuen Beweis der Geistesgegenwart, die unsere Leute im gegenwärtigen Stellungskrieg auszeichnet.

Der genannte Pionier, aus Wernum im Verwaltungsbezirk Geldern gebürtig, stand am 21. Januar im Schützengraben neben einem Infanterieposten, als eine von Feinde abgefeuerte Mörsermine dicht vor seinen Füßen niederfiel. Kurz entschlossen ergriff er die Mine und warf sie über die Brustwehr, wo sie, kaum niedergefallen, freipierte. Durch diese Tat rettete Greben einem Offizier, seinem Kameraden und sich selbst das Leben. In Anerkennung seiner hervorragenden Geistesgegenwart und Tapferkeit hat er das Eisene Kreuz erhalten.

Bei einer Sappenarbeit im Dezember hatten die Musketiere Junker aus Bremen, Kreis Soest, und Bettmann aus Hildesheim, Kreis Wesbaden, von der 5. Kompanie des Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 30 besondere Gelegenheit, sich durch Geistesgegenwart auszuzeichnen. Die Stellungen der Kompanie waren durch vorgeschobene Sappen bis auf etwa 12 Meter an die feindlichen herangerückt. Die Franzosen versuchten, die Arbeit unserer Leute durch heftiges Werfen von Handgranaten zu stören, was von diesen in der gleichen Weise erwidert wurde. Als bei diesem Kampfe zwei französische Handgranaten in die Sappe fielen und nicht gleich explodierten, nahmen die Musketiere Junker und Bettmann die beiden Granaten schnell auf und warfen sie mit brennender Lunte zurück. Die von Junker aufgenommene Granate blähte leider etwas zu früh und verwundete den tapferen Mann demselben. Durch das unerwartete Aufplatzen aber wurde großes Unheil für die übrigen in der Sappe befindlichen Leute verhütet. Beide Leute erhielten für ihr heldenmütiges Eingreifen das Eisene Kreuz.

Deutschland.

Hohe Auszeichnungen.

WB. Berlin, 22. März. (Nicht amtlich.) Wie wir hören, hat der Kaiser am heutigen vaterländischen Gedenktag dem Staatssekretär des Innern und Vize-Präsidenten des Staatsministeriums Dr. Delbrück, dem Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach und dem Reichsbankpräsidenten Hakenstein das Eisene Kreuz 1. Klasse, sowie den sämtlichen Staatsministern, Staatssekretären und Oberpräsidenten das Eisene Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen, soweit sie nicht schon im Besitz des Ordenszeichens waren.

* **Freistimmen zum Neun-Milliarden-Sieg.** Berlin, 22. März. Die Mitteilung des B. Z. B., daß die Zeichnung auf unsere Kriegsanleihe die neunten Milliarden überstiegen hat, wird sicherlich, so schreibt die „Kölnische Zeitung“, selbst die Optimisten im Lande überraschen. Durch den überaus glänzenden Erfolg unserer Anleihe sind auch den Zweiflern im eigenen Lande die Sorgen genommen. Gestehen wir es nur ehrlich ein, wir haben selbst nicht gewagt, wie enorm unsere finanzielle Leistungsfähigkeit ist. Die Staatsmänner in England aber, die so stolz verlinket haben, daß sie mit silbernen Äugeln nach Deutschland hinübersehen wollen, werden nun wohl merken, daß diese Äugeln von Silber uns nichts anhaben können, weil wir sie mit dem goldenen Schilde aufhängen, den das gesamte deutsche Volk gemeinsam geschmiedet hat. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Neun Milliarden! ein stolze Summe. Die besten Freunde haben sie kaum zu hoffen und die schlimmsten Feinde sie kaum zu fürchten vermocht. Die Einmütigkeit des deutschen Volkes hat sich auch auf dem wirtschaftlichen Kampffelde wieder glänzend bewährt. — Am „Berliner Lokalanzeiger“ wird gesagt: Das Volk darf auf diesen finanziellen Befähigungsnaehweis stolz sein. Es ist ein Sieg, so gut wie irgend einer über die Feinde, denn die Gegner wollen uns nicht nur auf dem Schlachtfelde niederringen. Die Erde, auf der sich die Stärke des deutschen Volkes immer von neuem verjüngt, ist das Feld des Fleißes und der Arbeit, das die Saat einer mehr als 40jährigen intensiven Kultur empfangt, die einen unerschöpflichen Ernteflehen spendet. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Das über alle Maßen glänzende Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe ist in seiner Wirkung einer modernen Schlacht gleichzusetzen. — Im „Berliner Tageblatt“ wird geschrieben: Mit dem Gelde, das dem Reichsdarlehensamt jetzt zur Verfügung gestellt wird, werden wir mindestens bis zum Oktober ohne weitere Anleiheaufkündigung auskommen. Sollte dann wiederum an den Kapitalmarkt appelliert werden, so wird von neuem dem Rufe, den das Vaterland ergehen läßt, Folge geleistet werden.

* **Sozialdemokratie und Staatsbewilligung.** Berlin, 22. März. (Etr. Post.) Nach dem Abgeordneten Liebknecht hat vorgestern im Reichstag auch der sozialdemokratische Abgeordnete Kühle gegen den Etat gestimmt. Er hat zur Begründung an den Vorsitzenden der Fraktion ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Ich erachte die zur Budgetfrage vorliegenden Parteitagsschlüsse als im vollen Umfang zu Recht bestehend und für mich als bindend. Ich befreite der Fraktion die Kompetenz, diese Beschlüsse zeitweilig außer Kraft zu setzen. Da die Parteitagsschlüsse zu positiver Stellungnahme, also zur Ablehnung des Etats verpflichten, kann ich mich zu meinem Bedauern nicht dazu verstehen, mich vor der Abstimmung aus dem Sitzungssaal zu entfernen. Der „Vorwärts“ teilt im Anschluß daran noch mit: Der Abgeordnete Liebknecht hat aus denselben Motiven und in Konsequenz sei-



Auf Polens Erde schwer und müde,
Sank hin dein Haupt zur letzten Ruh',
Fürs Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf wohl! du wack'rer Streiter du,
Warst noch so jung, starbst viel zu früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie,
Opferst Zukunft und Jugendglück,
Niemals kehrtst du zur Heimat zurück.

Den Helicentod fürs Vaterland starb am 6. März
infolge eines Unterleibschusses, in den Karpathen,
unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Enkel

Wilhelm Guckelsberger

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 223, 4. Komp.

im Alter von 20 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Franz Guckelsberger,
Gastwirt.

Hausen, Villmar, Langendernbach, Betsdorf
Basel, Luzern, den 22. März 1915.

Das Seelenamt findet Mittwoch früh 7 Uhr statt.

Er ruhe sanft!

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abt. Limburg.

Freitag, den 26. März abends 8 1/2 Uhr im großen
Saale der „Alten Post“

Vortrag

des Herrn Hatters und Direktors a. D.

Erwin Becker

aus Frankfurt a. M. (mit Lichtbildern):

„England und die Mohammedaner.“

Eintritt für Mitglieder der Kolonialgesellschaft, deren
Angehörige und für Verwandte der hiesigen Lazarette frei.
Nichtmitglieder 40 Pfg. Militärpersonen vom Feldweibel
abwärts, Schüler und Schülerinnen der hiesigen Schulen
20 Pfg. Die ersten acht Stuhldreier bleiben den Mit-
gliedern der Gesellschaft vorbehalten. 483

Öffentl. Versteigerung.

Mittwoch, den 24. März cr., nachm. 3 Uhr ver-
steigere ich im Auftrage der Wm. Josef v. Büren, hier, Rohr-
weg Nr. 7 (wegen Einberufung ihres Sohnes zum Heeres-
dienst) ein

gutes Zug- und Aderpferd

gegen Verzahlung.

Limburg, den 22. März 1915.

Büsse, Gerichtsvollzieher.

Nachstehende Leistungen

für das

Lager der Kriegsgefangenen

sollen vergeben werden:

I. Dienstag, 30. März 1915, vormittags 10 Uhr:

Die Anfuhr von Steinkohlen, Koks, Stroh und Holz-
wolle, sowie Schüttgütern, ferner die Entleerung und Ab-
fuhr der Asch- und Mülllasten, Transport der Wäsche-
stücke vom Lager nach der Wäschanstalt und zurück;

II. am gleichen Tage vormittags 11 Uhr:

Lieferung von rund 300 Kubikmeter liefern Klobenholz;

III. darauffolgend, mittags 12 Uhr:

400 Pfaffenabesen, 300 Schrubber, 350 Besenstiele, 300
Schneerbürsten, 500 Schneeklappen, 500 Wischlappen,
100 Handseger,
2000 kg Feifeife, 1000 kg Soda, 200 kg harte Seife.

Termin im Geschäftszimmer Neumarkt 81, woselbst die
Bedingungen zur Ansicht bereit liegen. 5523

Limburg (Bahn), den 22. März 1915.

Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 25. März d. Js., vormittags

10 Uhr anfangend,

kommen im hiesigen Gemeindevorstand im Distrikt Dachsbau zur

Versteigerung:

4 Eichenstämme von 6,01 Festmeter

1 Buchenstamm 0,85

11 Raummeter Eichen-Schüttungsholz

8 Eichen-Scheit- und Knüppelholz

90 Eichenwellen

127 Raummeter Buchen-Schüttungsholz

1950 Buchenwellen. 5534

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekannt-
machung gebeten

Elz, den 22. März 1915.

Der Bürgermeister.

Am 26. und 27. März verkaufen wir auf unserem Obstgut

Gauten bei Waldmünster freihändig

ca. 200 sehr schöne Apfelbuschbäume

preiswert. 5532

J. von Ibells Erben.

Schuhwaren!

Habe einen großen Posten **Schuhwaren**, nur
gute Sachen, auch

Kommunikanten u. Konfirmanden-Stiefel,

sowie prima **Arbeiterschuhe** zu jedem annehm-
baren Preis, solange Vorrat abzugeben.

Ebenso einen Posten **Burschen- und Kinder-**

anzüge, einzelne Hosen etc. für zirka die

Halbte des sonstigen Preises. 400

Josef Kutscheidt,

Obere Grabenstr. 10 Limburg Obere Grabenstr. 10

Drahtgeflechte

aller Art, sowie

**sämtl. Eisenwaren u. Haushalts-
gegenstände**

in Ia. Qualität zu billigsten Preisen

empfehlen 5531

Jakob Böckling

Montabaur, Kleiner Markt 9

Eisen- u. Farbwaren. Haus- u. Küchengeräte.

Zur Kommunion u. Konfirmation

empfehlen 469

weiße u. elfenbeinfarb. Wäschstoffe,

glatte und gestricke Batiste

Stidereien für Wäsche u. Kleider.

Leibwäsche, Corsetten, Strümpfe, Handschuhe,
Tücher, Spitzen, Ärmel u. sämtliche Nähartikel
in bekannt guten Qualitäten.

Geschw. Bigelius, Limburg, Ob. Grabenstr. 21.

Viel Geld!

spart jeder beim Einkauf unserer konkurrenzlos
billigen, fehlerfreien

Brandstoffe!!

Diese sind solide, moderne Herren-Anzugstoffe,
welche von einem großen Fabrikbrand kommen und
weit unter Preis abgegeben werden.

Ueber 800 Meter

nachweislich in kurzer Zeit verkauft.

Meter jetzt 4.— Mk.

Während der Kriegszeit liefern wir davon einen
garantiert gutstehenden Herren-

Maßanzug für 35.— Mk.

mit prima Futtersachen, welcher sich im Tragen
jahrelang gut bewährt.

Für Damen: Prachtvolles 5454

Jackenkleid nur 25.— Mk.

mit prima Futter und prachtvoller Verarbeitung, unter
Garantie für tadellosten Sitz.

Brandstoffe für Knaben-Anzüge

sind fast unverwundlich.

Jeder Käufer zeigt sich dankbar, indem er uns
neue Kunden sendet.

Wasserdichte Kriegshosen u. -Jacken

in prima Gummi 9.— Mk.

100 Fenster abgepaßte Gardinen

in prachtvollen Mustern und guten Qualitäten,
jedes Paar = ca. 7 Meter, nur 5.— Mk.

Sehenswert ist unser Riesenlager mit drei großen
Verkaufssälen.

Reste nach Gewicht

aller Manufakturwaren, besonders billig!

Stets Gelegenheitskäufe!

Berliner Kaufhaus

Hachenburg, Inh. P. Fröhlich.

Jetzt Wilhelmstraße im früheren Hotel

„Nassauer Hof“.

Die weiteste Reise macht sich bezahlt.

Gießener Pädagogium.

Staatl. erlaubt, höh.

Ludwigstr. 70. (VI-OT) So bereitet 1. Gießener, Pri-
maner, Führer-Prüfung, Schülerheim. 1 1/2 ha groß.

Barl. Nur gepflügte adom. gebild. Vorkräfte. Fisch. Bestand.

96* d. Prüflg. Beste Empfehlg. Prospekt durch die Direktion.

Dentist Vigano

wohnt jetzt

Obere Schiede Nr. 10,

gleich am Bahnhof. 443

Maurer und Handlanger

für dauernde Beschäftigung gesucht. Zu melden: 5516

Baugeschäft Johann Böhm,

Geschäftslager Sieburg.

Jünger kräftiger

Bäder-Geselle

auf sofort gesucht.

Heinrich Menges,

Brückengasse. 5461

Bis 1. April brap. fleißiges

Zweitmädchen

geht. 5484

Gasthaus Frankfurter Tor,

Limburg.

Quittungen und Rechnungen!

sowie sämtliche Druckarbeiten für den Bureaubedarf
liefert in gediegener Ausführung die Limburger

Vereinsdruckerei

Verlag des „Nassauer Boten“ • Telefon No. 8.

Prälzer & Eiler Rotklee

sowie

ewigen Kleesamen

seidelrei laut Attest

offizieren

Münz & Brühl,

LIMBURG.

Alle Farben,

trocken und streichfertig.

Ia. doppelt gefochtes

Leinöl

staubfr. Fussbodenöl,

Ha trockenöl

für Fußböden,

Bernstein- u. Spiritus-

Lacke

in mehreren Farben,

Möbellacke,

Emaillacke,

Pinsel

in größter Auswahl,

Broncefarnen,

sämtliche Säuren,

Pugartikel, 485

Schablonen,

— moderne Zeichnungen —

empfiehlt

das Farben-Geschäft

J. Arnet Nachf.,

(Inh. Max Büdel)

Salzgasse 8. Tel. 211

Birka 100 Zentner

Grummet

und zirka 50 Zent. gutes

Kleeheu

zu verkaufen 5483

Rudolf Menges

Obermühle, Limburg.

Ischias.

Ich litt seit längerer Zeit

an „Ischias“ heftig ziehenden

Schmerzen in Hüften und

Oberschenkeln. Die Schmerzen

waren so heftig, daß ich zeit-
weise nicht gehen und liegen

konnte. Alle bisher angewen-
deten Mittel blieben erfolg-
los. Durch die Rettung wurde

ich auf den Nervenarzt

Herrn F. M. Schneider (Villa

Luise) aufmerksam gemacht.

Ich wendete mich sofort brief-
lich nach dort und bin von

meinem schmerzhaften Leiden

durch einfache Kur befreit.

Spreche hi-mit meinen in-
nigsten Dank aus und em-
pfehle bei ähnlich schweren

Leiden, Herrn Schneider aufs

Wärmste. Hrl. Hedwig Matthes

in Seiffenensdorf, Südstraße

19 Ib. 491

! Achtung!

Täglich frisches Gemüse,

Obst, Trauben, Apfelsinen

in bekannter Güte in neu

eingerichtetem Laden. 4748

Frau Anna Gering,

Salzgasse Nr. 3.

Ein tüchtiger

Fuhrknecht

und ein

Arbeiter

gesucht. 5545

Aloys Anton Hill.

Unsern werten Abnehmern in

Reuterod

zur freundlichen Beachtung.

Vom 1. April ab haben wir

dem Herrn

Pet. Jos. Klein

in Reuterod eine

Agentur

unseres Blattes übertragen,

modernd uns. Abonnenten das

Blatt schon am Tage des Er-

schinens und außerdem noch

einmal billiger erhalten, als

bisher durch die Post.

Wir bitten daher Bestel-

lungen für das beginnende

neue Quartal dem ge-

nannten Agenten ausgeben

zu lassen, der zur Abgabe

von Probeblättern jederzeit

bereit ist.

Hochachtungsvoll

Exp. d. Nassauer Boten.

Tüchtige

Maschinenschlosser

für dauernd gesucht. Stunden-

lohn 50—60 Pfg. 5548

Maschinenfabrik Häfner,

Limburg.

Einbrucharbeiter

suchen 5462

Bahnaltwerte Elz.

Eine Schmiedelehrstelle

wird für einen jungen Mann

gesucht. Zu erfragen in der

Expd. d. Zeitung. 5427

Besseres Mädchen

im Kochen und Hausarbeit

verwandert, sucht Stelle in

best. Hause für 1.—15. April

Offert unter C. F. 5528

an die Expd. des „Nassauer

Boten“.

Ein älteres, erfahrenes

Dienstmädchen

für Hausarbeit per sofort ge-

sucht von 5537

Frau Dentist Bletz

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,52 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatsübersicht von
Nassau.
3. Gewinnliste der Presch. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die nebengelegte kleine Seite oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme:
Nach 9 Uhr vormittags des Erscheinung-
stages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abat
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierstraß 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 67.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 23. März 1915.

46. Jahrgang.

Deutschlands Metallschätze.

Seute erkennt auch der Blindste, wie richtig die in jahrelangen Kämpfen durchgeführte Politik unserer Regierung war, unter allen Umständen die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft zu erhalten, indem der alte Wollfuss des Reiches geht ohne einen Schuß zu Grunde, sobald die deutsche Landwirtschaft zu Grunde geht. Weniger bekannt dürfte es dagegen sein, daß wir auch in Bezug auf unsere natürlichen Bodenschätze seit langen Jahren eine ganz ähnliche Politik des Sparens und Erhaltens getrieben haben. Mit kräftiger Unterstützung der Verwaltungsbehörden ist unsere Industrie in hervorragendem Maße zu einer Veredelungsindustrie entwickelt worden, d. h. zu einer Industrie, welche die Rohstoffe aus dem Ausland bezieht und durch einheimische Arbeit derart verbessert, daß das so gewonnene Erzeugnis zu wesentlich höherem Preise wieder in das Ausland abgegeben werden kann und eine für uns günstige nationalökonomische Bilanz entsteht. Als Beispiel für diese Entwicklung kann man unsere große elektrotechnische Industrie anführen. Die deutsche Elektrotechnik verarbeitet beinahe ausnahmslos aus dem Ausland kommende Rohstoffe. Es sind dies in erster Linie Kupfer und Gummi. Ferner aber auch Eisen; denn das in der Elektrotechnik besonders häufig gebrauchte Weicheisen mit bestimmten magnetischen Eigenschaften wird aus schwedischen Erzen gewonnen. Die Veredelung, die diese Stoffe durch die deutsche Arbeit erfahren, ist sehr groß. Sie bedeutet bei großen elektrischen Maschinen zum mindesten eine Verzehnfachung, bei elektrischen Meßinstrumenten und Spezialapparaten eine Hundertfachung, ja bisweilen eine Tausendfachung.

Es liegt auf der Hand, daß wir bei einer solchen Gestaltung unserer Industrie unsere eigenen Bodenschätze schonen können, und wir haben sie in der Tat auch geschont. Alle Verträge beispielsweise, unsere Erzkörnerungen, die wir abgebaut, sind systematisch vereitelt worden. Wenn man es nach dem bestehenden Vergreichte auch nicht verhindern konnte, daß auf bestimmte Vorkommen gemünzt und geschürft wurde, und daß neue Gesellschaften neue Vergreichte erwarben, so hat man die Ausnutzung dieser Rechte doch derart erschwert, daß sie in den meisten Fällen überhaupt unterblieben ist. Die deutschen Gärten haben sich vielfach grundtätig geweigert, die aus den neuen Erzen stammenden Erze anzukaufen, und manche Tonne derartiger Erze mußte erst den Weg ins Ausland und dann wiederum zurück nehmen, um in Deutschland verfrachtet zu werden. Eine solche Politik konnte allen denen, die an den ewigen Frieden glaubten, gewalttätig und ungewöhnlich erscheinen. Heute sehen wir, wie gut und nützlich sie war. Wir hätten uns darauf verlassen können, möglichst viel Kupfer für die weltberühmte deutsche Elektrotechnik aus den deutschen Kupfervorkommen beispielsweise im Gebiete der Mansfelder Kupferhütte bauenden Gesellschaft zu decken. Wir haben es nicht getan, mit dem Effekt, daß wir heute über reiche Kupfervorkommen verfügen, die uns in Zukunft werden, auch den Währungs von Herrn Reichener drohenden Krieg durchzuführen, ohne mit dem Kupfer irgendwie in Verbindung zu kommen.

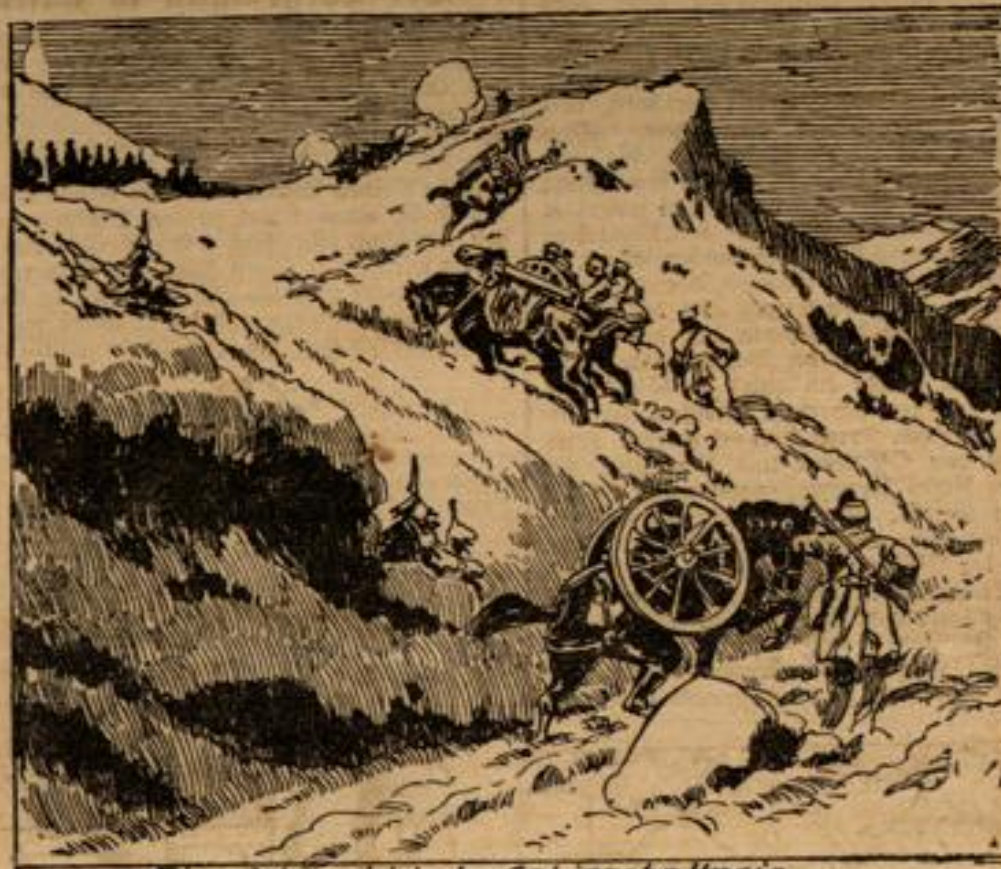
In Friedenszeiten hat man diese Politik, die eigenen Bodenschätze zu schonen, vielfach nicht recht begreifen wollen. Und doch wäre sie selbst dann richtig, wenn der Traum vom ewigen Frieden durchführbar wäre. Denn alle diese Schätze, mag es sich um Kupfer, um Kohle oder Eisen handeln, sind in ihrer Menge ein für allemal bestimmt und beschränkt. Wir können sie durch keine Mittel auch nur um ein Hund vermindern, und wenn wir sie systematisch abbauen, so muß eines Tages mit mathematischer Sicherheit der Zeitpunkt kommen, an dem sie erschöpft sind. Dieser Zeitpunkt mag

beispielsweise für die Kohle in sehr weiter Ferne liegen, geben die Gutachten doch hier für Deutschland noch einen Zeitraum von zum mindesten 200 Jahren an. Aber kommen muß der Tag der Erschöpfung, und wenn wir ihn hinausschieben, wenn wir in sehr großem Maßstabe fremde Kohle verbrennen, solange sie aus dem Ausland preiswert zu haben ist, so lange wirtschaften wir eben wie die Veredelungsindustrie, welche unsere Handelsbilanz durch die Einfuhr von fremder Kohle und von fremden Erzen jeglicher Art erhöht, wird durch die eingangs erwähnte Veredelungsindustrie reichlich wettgemacht. Man hat dies im Frieden nicht recht einsehen wollen, hat beispielsweise die gesamten norddeutschen Gasanstalten, welche fast ausnahmslos englische Steinkohle verarbeiten, des Mangels an Patriotismus geziehen. Heute dagegen können wir uns der Tatsache unserer Bodenschätze freuen, die uns auch auf dem Gebiete der Metallversorgung instand setzt, aller englischen Aushungerungspläne zu spotten.

Zum Test hat sich diese Entwicklung natürlich durch die wirtschaftlichen Verhältnisse so eingestellt und geregelt. Wenn ein norddeutsches Gaswerk die Tonne englische Kohle für 13 Mk. bekommt,

wird es nicht 17 Mk. für westfälische anlegen. Aber wir hätten es ja durch die Ausgestaltung der Zölle so drehen können, daß der Preisunterschied zu Gunsten der eigenen Kohle stattfand. Wir haben es nicht getan und auch die Verhältnisse bezüglich anderer Metalle so gelassen, daß beispielsweise im Bergbau der reichen Vorkommen von Blei, Zink, Antimon und dergl. nur in sehr geringem Maße angegriffen wurden. Eben nur soviel, daß genügend Schächte und Stollen vorhanden waren, von denen aus man den bisher schwachen Abbau im Notfall in kürzester Zeit forcieren und vervielfachen kann.

Seute hat England nicht nur alles Metall, sondern sogar Metallwerke als Kontrabande erklärt und hofft, daß der Tag kommen werde, an welchem Deutschland aus Mangel an kupfernen Granatringen kapitulieren muß. Diese Hoffnung zeugt, wie so manche andere englische Spekulation, von einer geradezu bodenlosen Unkenntnis der deutschen Verhältnisse. Wer die Dinge wirklich aufmerksamer und mit einiger Sachkenntnis betrachtet, mußte sehen, daß wir schon in den langen Friedensjahren mit unseren Bodenschätzen eine weite und für jede Eventualität vorzusehende Politik getrieben haben.



Eine österreichische Gebirgsbatterie.

Einnahme der Festung u. Vernichtung der katholischen Mission Dschang.

Vor einiger Zeit brachte die Londoner Times die Nachricht von einem großen „englischen Sieg“ in Nordkamerun durch die Einnahme der „Feste“ Dschang. Wie dieser „gewaltige“ Voffenerfolg in Wahrheit einzuschätzen ist, geht aus inzwischen eingetroffenen authentischen Berichten von deutscher Seite hervor. Danach handelt es sich um die Uebergabe der offenen, ungeschützten Regierungsstation Dschang. Um den nach Norden vordringenden Feind aufzuhalten, hatte Hauptmann von Engelbrecht mit einer Kompanie der Schutztruppe

am Aufstiege zum Dschang-Hochlande Stellung genommen. Beim Anmarsche des zehnmal überlegenen Feindes zog er sich nach Dschang zurück, nicht um diesen unbedeutenden Ort zu verteidigen, sondern um sich dort zu verproviantieren u. sich dann mit den weiter nördlich bei Bamum stehenden deutschen Streitkräften zu vereinigen. In der Nähe von Dschang ließ er nur den Feldwebel Schneider mit 28 Mann zurück, um seinen Rückzug so lange als möglich zu decken. Am 2. Januar stellte sich die kleine Besatzung den mit 800 Mann, 3 Kanonen und etlichen Maschinengewehren heranrückenden Engländern entgegen, gab aber nach einigen Gewehrfeuern als Antwort auf die Kanonenschüsse des Feindes den ungleichen Kampf auf. Als bald erklärten auf dem Regierungsgebäude die weiße Flagge. Die Engländer zogen in Dschang ein und

besetzten die Regierungsstation und die gegenüber liegende katholische Mission. Das Missionspersonal und die wenigen noch in Dschang verbliebenen Europäer, meist Frauen und Kinder, die sich auf die Mission geflüchtet hatten, wurden zum englischen Kommandanten beordert, um ihre Personalien abzugeben. Kaum hatten sie sich von der Mission entfernt, als die Engländer sich über das Missions-Eigentum bemaßten. Der ganze Viehbestand wurde beschlagnahmt, Lager und Speicher erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Den Zurückbleibenden wurde eröffnet, daß sie bis zum 6. Januar die Mission, deren Gebäude man niederlegen würde, zu verlassen hätten. P. Ruf hat in einem Schreiben an den Kommandanten, ihn doch als einen katholischen Missionar für die Pastoration der Negerschriften in Dschang zu belassen. Es wurde jedoch nicht gewährt. Missionare und die übrigen Deutschen (insgesamt 13 Erwachsene und acht Kinder) wurden zu „Kriegsgefangenen“ gemacht und zur Evakuierung der Kamerun-Nordbahn gebracht. Die Bahn brachte sie nach Duala, wo sie ein englischer Dampfer nach Fernando Po beförderte. Nach dem Abtransport der Missionare vernichteten die Engländer sämtliche Gebäude der Mission; nur zwei Häuser, die als Kirche und Schule benützt wurden, blieben verschont. Auch die Regierungsgebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die barbarische Vernichtung der unter großen Opfern und ungeheueren Schwierigkeiten erbauten Wohnungen friedlicher Missionare, rechtfertigten die Engländer unter dem wichtigen Vorwande, den Deutschen für die Regenzeit keine Wohnungen hinterlassen zu wollen, da sie selbst bei ihrem Vorrück nach Norden, Dschang nicht weiter befehen könnten. Der große „Sieg“ war also nichts weiter als die Einäscherung einiger verlassener Regierungsgebäude und die völlerrechtswidrige Vernichtung einer Missionsstation.

Der Weltkrieg.

Typhus-Epidemie in Serbien.

WB. London, 21. März. „Daily Chronicle“ macht einige Mitteilungen aus einem Briefe Sir Thomas Liptons an das britische Rote Kreuz über die Lage in Serbien. Es sei unmöglich, die schreckliche Lage zu schildern, in der das Land infolge von Armut und Krankheit sich befindet. Die Hospitäler sind überall voll Typhuskranker. Dr. Khan, der die amerikanische Abteilung leitet und etwa 2000 Kranke versorgt, meint, daß, wenn nicht bald etwas geschieht, um die Ausbreitung des Typhus zu verhindern, das Land über die Hälfte seiner Bevölkerung verliert. In dem Hospital in Obegbeli fehlt es an Matratzen und Decken. Die Kranken liegen in Meidern. Sieben von den zwölf Krankenschwestern und drei von den sechs Ärzten sind an Typhus erkrankt. Nicht ist voller Krankheit, meist Typhus. Die Hospitäler sind überfüllt. Auch in Belgrad herrscht der Typhus, obwohl nicht so schlimm wie in Niß. In dem serbischen Hauptquartier in Kragevatz wütet eine schwere Typhusepidemie. Das Hospital in der Gendarmeriehohe hat 600 Kranke und eine Schwefel. Ihre einzige Unterstützung sind österreichische Gefangene. Es herrscht Mangel an Arzneien, Decken und alles, was zur Krankenpflege gehört. Die gleichen Zustände herrschen im ganzen Lande. Es besteht großer Mangel an Hospitälern, so daß es unmöglich ist, die Typhusfälle zu isolieren. Lipton schlägt, wohl kein Land befände sich in so gefährlicher Lage.

Flucht aus Kanada.

Berlin, 21. März. Bei den Feststellungen über die Gewalttätigkeiten gegen Deutsche im Ausland, die auf Betanlassung des Reichskommissars vorge-

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thiele.

„Nur Ihr Knecht kann den Revolver an sich genommen haben, Wilke“, bedeutete er den alten Mann. „Haben Sie ihm die Kammer zufällig gezeigt oder hat er Sie aufgefordert, ihm die Befugnis zu gestatten?“

Wilke erwiderte: „Ich hatte gerade etwas hinaufgelegt und nahm ihn mit. Ich kann mir kaum denken, daß er sich so vergessen hat — obwohl ich nicht leugnen kann, er interessierte sich für den Revolver und nahm ihn immer wieder in die Hand.“

„Wo — wo ist er jetzt zu finden?“ „Wenn er nicht wieder nach Hause gereist ist, weiß ich es nicht“, antwortete der Hausverwalter mit merkwürdiger Verlegenheit. „Er ist ein stiller, verschlossener Mensch und ich konnte nicht recht aus ihm herausbringen, was ihn eigentlich hergeführt. Aus einigen Äußerungen schloß ich, die Reise mühe wohl mit seiner Braut zusammenhängen — beide schienen einen Streit oder so etwas miteinander gehabt haben.“

„Mit seiner Braut?“ „Zunächst. Er machte mir auch einen ganz niedrigen Eindruck, aber ich dachte nichts arges, bis Sie vorhin mit dem Revolver vorlegten. Da kam mir der erschreckende Gedanke, er habe ihn gewiß wegstibigt, um sich ein Verbrechen zu tun und ich fürchte, er hat so etwas getan — ich traue es ihm zu.“

„Um sich ein Verbrechen zu tun?“ berichte der Altesor kopfschüttelnd. „Oder — eine plötzliche Idee schon ihm durch den Kopf.“ „Wie heißt seine Braut?“ fragte er höflich.

„Melitta Hall.“ „Melitta — Vidda — sagen Sie, Wilke, haben Sie das Mädchen gesehen, das wegen des Mordes verhaftet worden ist?“

Der Hausverwalter schüttelte den Kopf. „Ich komme selten mal hinüber“, meinte er, nach der Richtung des linken Flügels deutend. „So begleiten Sie mich auf der Stelle — es ist

war schon neun Uhr durch, aber die Wichtigkeit des Anlasses entschuldigt den Schritt.“

Wilke folgte dem jungen Manne nur ungern u. mit einem unbehaglichen Vorgefühl, doch dieser war nicht in der Lage, auf seine Empfindungen Rücksicht zu nehmen. Die Kassebin begab sich in die Zelle der Gefangenen, damit sich diese, die bereits ihr Lager gesucht hatte, auf den Besuch vorbereite.

Nachdem das Gefängnis war und die Kassebin nicht gemacht hatte, öffnete der Aufseher die vor der Tür befindliche Klappe und forderte den Hausverwalter auf, hineinzugehen. Nur ein einziger Blick genügte, dann wandte er sich nach dem Altesor um und flüsterte erdrückt: „Allmächtiger Gott, sie ist es — es ist Melitta!“

„Ich ohne jetzt den ganzen Zusammenhang“, bemerkte Armin teilnahmsvoll. „Wollen Sie mich in die Zelle begleiten oder lieber hier bleiben? Ihre Gegenwart ist mir erwünscht, sie veranlaßt die halbschattige Person vielleicht eher zu einem offenen Geständnis.“

Beflommenen Herzens schritt der alte Mann hinter dem Juristen her in die Zelle. Dort stand ein Mann vor ihrem Tische und hatte unruhig dem Eintritt des Gerichtsbeamten entgegen — als sie hinter ihm den Hausverwalter erblickte, ließ sie einen lauten Schrei aus u. bedeckte ihre Augen in tiefer Verhüllung mit der Hand.

„Fräulein Melitta Hall“, redete sie Armin an. „Sie sehen, daß wir Sie kennen und Ihre Verschwiegenheit Sie nicht vor der Entdeckung schützt. Soll ich Ihnen nunmehr sagen, was es ist, das Sie uns durchs Vorantreiben wollen?“

Die Gefangene rief mit gerungenen Händen: „Gnade — schonen Sie mich — lassen Sie mich!“

Armin trat an sie heran und suchte ihre Hand zu ergreifen.

„Unmöglich“, Sie flüchten mir die höchste Teilnahme ein“, sagte er mild. „Ich kenne den Beweggrund Ihres Schweigens und weiß ihn zu würdigen. Der Mörder ist Ihre Braut, dem Sie leichtfertig um eines Elendes willen verlassen haben — und Scham und Mitleid schlossen Ihnen

den Mund. Sie haben ihn zum Mörder gemacht, aber Sie schrecken davor zurück, ihn der Rache in die Hände zu liefern!“

„Varmherziger Gott, Sie haben ihn gefangen?“ schrie Melitta entsetzt auf.

„Nicht, aber da wir nun seinen Namen kennen, kann er uns nicht entgehen. Wollen Sie mir jetzt, da keinerlei Schonung ihm mehr frommt, den Hergang des Ganzen erzählen? Sie befreien dadurch auch Ihre Seele von einer schweren Last.“

„Sie haben recht“, gestand die Gefangene schluchzend. „Fast das Herz abgedrückt hat mir das gräßliche Geheimnis — und doch — ich durfte ja nicht — bei Gott, ich hab ihn ja dazu getrieben, ihn, der stets so gut zu mir war! O wenn er doch in Sicherheit wäre, wenn er schon in Amerika oder irgendwo anders wäre, wo man ihn nicht finden kann!“

„Ich fürchte, er ist noch viel weiter fort“, murmelte traurig der alte Verwalter.

„Zum Glück“, sagte Melitta die Worte nicht. „Ich weiß selber nicht, wie es kam“, berichtete sie, des öfteren von Schlägen und Weinen unterbrochen. „Mein eigenes Herz ist mir ein Rätsel. Ich war doch meinem Andreas recht gut, wie ich mich mit ihm verlobte — nur war er ein so wortfarrer, verschlossener Mensch, er sprach manchmal so gut wie gar nicht, wenn wir Sonntags ausgingen, was auch selten vorkam, denn er war nirgends hinzubringen. Und ich war das Gegenteil, ich liebte die Gesellschaft und Unterhaltung, und es war mir oft recht langweilig. Arbeit und immer Arbeit! Das mochte wohl mit Schuld sein, daß ich an Herrn Bonaventurus Interesse nahm.“

„Wie lernten Sie ihn kennen?“

„Er hatte im Kontor der Zementfabrik Stellung bekommen und wohnte bei uns. Aber er nannte sich dort nicht Bonaventurus, sondern Müller, welchen Namen er sich in Amerika zugelegt hatte. Seine Zeugnisse lauteten auf den Namen Müller. Er hatte eine Stube inne, die wir im Obergeschoß frei hatten. Da kam ich denn natürlich täglich mit ihm zusammen, und er verstand sich so einzuschmeicheln, so zu erzählen — und dabei

hatte er etwas so Interessantes in seinem Wesen, man konnte die Augen nicht von ihm abwenden, wenn er wollte, daß man ihn anah. So — so kam es“, ging die Gefangene errötend über den Teil ihrer Geschichte hinweg, der von ihrer wachsenden Neigung für den Entflochten handelte. „Er hatte mir ordentlich einen Raubtrank eingegeben, er konnte mit mir machen, was er wollte. Mein Bräutigam merkte nichts davon in seiner Harmlosigkeit. Ich hatte bis dahin stets geglaubt, ich liebte Andreas innig, aber nun war alles vorbei, obgleich ich ihn immer noch achten u. bewahren mußte. Da wurde ihm gekündigt — Bonaventurus nämlich — und er mußte fort. Da beredete er mich, ihn zu begleiten. Er wollte erst hierher mit mir, hier bekäme er viel Geld, dann wollten wir nach Amerika, dort sei er bekannt und könne die glänzendsten Stellen erhalten. Mein Bräutigam sei viel zu beschränkt für mich, redete er mir zu, ich verflummere bei ihm, ich sei eine Verdon, die ganz andere Ansprüche machen könne.“

„Sie ließen sich also bereden und gingen mit ihm?“

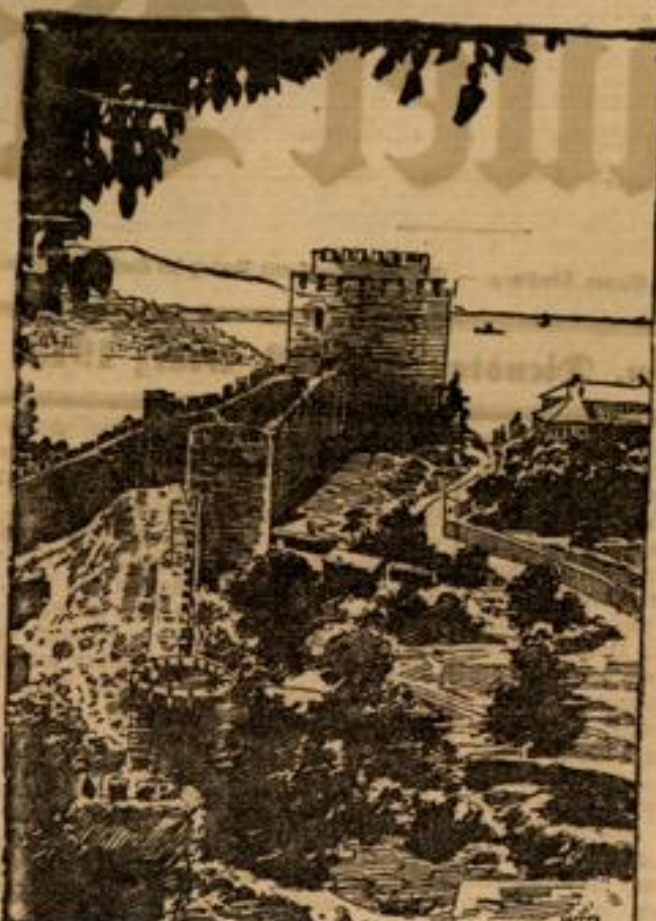
„Ja. Er war schon einen Tag vorher aus seiner Stellung abgegangen und hatte scheinbar ordnungsgemäß den Ort verlassen. Ich sollte ihn am nächsten Abend auf dem Bahnhof der zwei Stunden entfernten Stadt treffen. Ich konnte nicht anders, ich mußte gehorchen — aber Gott weiß, wie ich geklopft habe und wie leid es mir tat. Unterwegs nahm Waldemar seinen richtigen Namen Bonaventurus an, weil er sich auf diesen auch legitimieren konnte.“

„Das ist also der Grund, weshalb wir aus Ihrem Orte nach dem Bekanntwerden seines grausigen Todes keine Nachricht erhalten haben“, sagte Armin lebhaft. „Jetzt ist mir alles verständlich.“

Melitta Hall führte wieder ihr Gesicht an die Augen, und fuhr, während sie das schwebte, in der Hand behielt, teils zur Entfernung immer neuer ihren unglücklichen Gemütszustand verändernder Schmerzensperlen benutzte, mit vielfach erstickter, verlagender Stimme fort:

„Bonaventurus hatte mich betrogen. Er bo-

nommen werden, ist auch ein aus kanadischer Gefangenschaft entlassener Deutscher eidlich vernommen worden. Aus seiner vor einem Militärgericht gemachten Aussage mögen folgende Einzelheiten über die Flucht aus dem Konzentrationslager mitgeteilt werden: Ich nahm anfangs September auf einer Farm Arbeit an, die einem Deutschen gehörte. Wie ich erst dort erfuhr, lag sie bereits in Kanada, nahe der amerikanischen Grenze. Gegen Ende September wurde ich auf der Farm plötzlich verhaftet, ebenso sieben andere dort arbeitende Deutsche und der Besitzer. Ueberhaupt wurde in jener Gegend alles verhaftet, was deutsch sprach oder deutschen Namen hatte. Wir marschierten etwa 18 englische Meilen nordwärts zu einem Konzentrationslager. Auf dem mit Stacheldraht umspannten Felde fanden wir etwa 50 Deutsche vor. Wir lagen dort zwei Wochen. Zuletzt waren wir etwa 400 Mann, Deutsche und Österreicher von 18 bis 50 Jahren. Allen war, ebenso wie mir, das Geld abgenommen worden. Das Lager war einfach ein am Felsen abgegrünter Raum. Weder Zelte noch Betten waren vorhanden. Wir lagen auf dem Grobboden umher und schliefen auch auf der bloßen Erde. Infolge des mangelhaften Essens und der schlechten kalten Unterbringung im Freien entstand unter uns Gefangenen eine große Erbitterung. Nach etwa zwei bis drei Wochen entschlossen wir uns daher, auszubringen. Die Wächter hatten die Gewohnheit, ihre Pferde nahe am Stacheldraht anzuhäuten. Eines Tages bei Morgengrauen lag bei einem der Pferde ein Koppelzeug mit Revolver und Patronen. Einer von uns holte den Revolver und die Patronen, ging an die beiden Wachtposten heran und schoß sie nieder. Wir stürzten in diesem Augenblick sämtlich hinaus. Die ersten nahmen den beiden Gefangenen Revolver und Winchester-Gewehre ab. Nun stürzten 33 Mann der Wache aus ihrer Bretterbude herbei und feuerten, nur einige von uns fielen. Wir überrannten die Wächter, schlugen und schossen sie alle nieder und nahmen ihnen ihre Schutzaffen ab. Wir holten uns die 35 weidenden Pferde, je zwei von uns setzten sich auf eins und wir ritten im Galopp gegen Süden, der Grenze zu. Ich vermute, daß sämtliche 70 Reiter die amerikanische Grenze erreicht haben.



Die türkischen Ausseforts Sedd-i-Bahr u. Kurru-Kale (gegenüber) am Eingang d. Dardanellen



Der Flottenangriff auf die türkische Küste.

Die „U.“-Boote in erfolgreicher Tätigkeit.

WB. London, 22. März. Nach einer Veröffentlichung der Admiralität werden folgende britische Schiffe als vermisst bezeichnet: „Porro-dale“, 1093 Tonnen groß, die am 21. Januar von Cardiff nach Granville fuhr; die Stahlschiff „Engel-horn“, 2459 Tonnen groß, die am 20. August mit einer Ladung Gerste von Valparaiso nach Baltimore fuhr; „Rembrand“, 3027 Tonnen groß, die am 15. Februar von Hull nach dem Teile fuhr, und der Schleppdampfer „Diplomat“, der seit dem 15. Februar vermisst wird.

WB. London, 22. März. Aus Newhaven wird über den Untergang des Dampfers „Glenartney“ noch gemeldet: Der Dampfer, dessen Beladung zum Teil für London, zum Teil für Liverpool bestimmt war, wurde gestern Abend 10 Uhr 45 ohne Warnung ungefähr 10 Meilen von Beachy Head torpediert. Die Besatzung bekam das Unterseeboot erst zu sehen, als sie sich in den Booten befand. Die Besatzung sah den Dampfer eine halbe Stunde, nachdem er getroffen war, versinken.

WB. London, 22. März. Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Dampfer „Blusjacket“ und „Gundfort“ sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Gundfort wurde leicht beschädigt und konnte Gravensend erreichen. Blusjacket hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind gerettet worden, außer einem Mann vom Dampfer Gundfort.

WB. London, 22. März. Wie die Versicherungsanstalt meldet, wurde der Dampfer „Finan“, der ungefähr 2000 Tonnen groß ist, und zwischen London und Reith verkehrt, am Montag vormittag in der Nähe der Mündung des Flusses Coquet an der Küste von Nordumberland torpediert. Von der 27 Mann starken Besatzung sind 6 ertrunken. Einer der Überlebenden erzählte, der ganze Boden des Finan müsse aufgerissen worden sein, da das Schiff binnen zwei Minuten untergegangen sei. Die Zeit hätte kaum genügt, eines der Boote abzuhängen, in das einige hineinbrangen. Die anderen seien in See gebrungen und von den Kameraden aufgefischt worden. Bald darauf habe sie ein vorbeifahrendes Fischerfahrzeug gerettet und in North-shields gelandet. — Aus derselben Quelle wird gemeldet, daß der Dampfer „Atlanta“ am Sonntag früh, mit Steinkohl beladen, die Goldsands Docks verlassen habe. 5 Meilen von der Industriestadt sah der Kapitän das Versteck eines Unterseebootes, das augenscheinlich das Schiff verfolgte. Der Kapitän gab Vollampf und begann, als das Unterseeboot schon ziemlich nahe war, einen Rückzug zu steuern. Die Geschwindigkeit der „Atlanta“ war aber nicht halb so groß wie die des Unterseebootes, so daß dieses fast bis auf Aufweite heran kam und zu feuern begann. Als der Kapitän sah, daß keine Aussicht auf ein Entkommen war, ließ er die Besatzung in die Boote gehen. Bald darauf haben sie die „Atlanta“ in Flammen und das Unterseeboot eiligt gegen Südwest verschwinden. Die Besatzung erreichte nach mehreren Stunden Inishobbin.

Die französischen Gefangenenlager. Genf, 22. März. Oberstleutnant de Marbol war von dem internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf delegiert worden, um die französischen Kriegsgefangenenlager in der Bretagne, Vendée und Touraine zu besichtigen. Seinem Bericht ist, der Voss. Zeitung zufolge, zu entnehmen: Ueberall haben die mit der Überwachung, der Organisation und dem Unterhalt beauftragten Offiziere die materiellen und moralischen Bedingungen, unter denen die Gefangenen leben sollen, zu

verbessern gesucht. Daher geben die Räume, in denen die Gefangenen untergebracht sind, nicht mehr zu Klagen Anlaß. Die Gefangenendepots, die in schlechtem Zustand waren, wurden vollständig aufgehoben, so in Vitre, Lorient und Belle Isle. Den Mannschaften sind Arbeit verschafft, verschiedene Handwerkerateliers eingerichtet. Allen großen Lagern sind Geräte beigegeben, die mit einigen Ausnahmen gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. Auf Ansuchen von de Marbol sollen die Schwerverwundeten, die bisher in den Lazaretten des Gefangenenlagers behandelt worden waren, in die Pilszazette der betreffenden Region transportiert werden. Auch den Klagen über das Fehlen der Hilfe geschaffen. Zwischen der Wachmannschaft und den Gefangenen besteht ein gutes Verhältnis. Die Gefangenen erfreuen sich einer gewissen Freiheit. Gaben des deutschen Roten Kreuzes wurden unter der Aufsicht von Offizieren und Vertretern des französischen Roten Kreuzes gewissenhaft an die Gefangenen verteilt. Der Gesundheitszustand ist gut. Es sind keine Epidemien entstanden. Die Unterkunft der Offiziere in den Klöstern, Kasernen und Schloßtürmen entbehrt jeden Komforts und ist im allgemeinen klein, schlecht gelüftet und beleuchtet. Im ganzen hat de Marbol in 17 von ihm besuchten Lagern keine ernstlichen Klagen von Gefangenen gehört, die er ungewungen ausfragen konnte.



Die bösen Deutschen.

London, 22. März. (Chr. Zeit.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Die Operationen an der Küste bei Smyrna sind zeitweise eingestellt. Die Türken benutzen diese Ruhe, um den Schaden an den Forts zu reparieren. Die Türken verfügen in den Dardanellen über Kanonen, die auf Schienen hin- und hergeschoben werden können. Alle Artilleristen der Kanonen längs der Dardanellen vom ersten bis zum letzten Mann sind, sagt der Korrespondent des „Daily Telegraph“, Deutsche. Auf der Warte glaubte man am Mittwoch, daß am nächsten Tag eine allgemeine Aktion der Alliierten in den Dardanellen stattfinden werde.

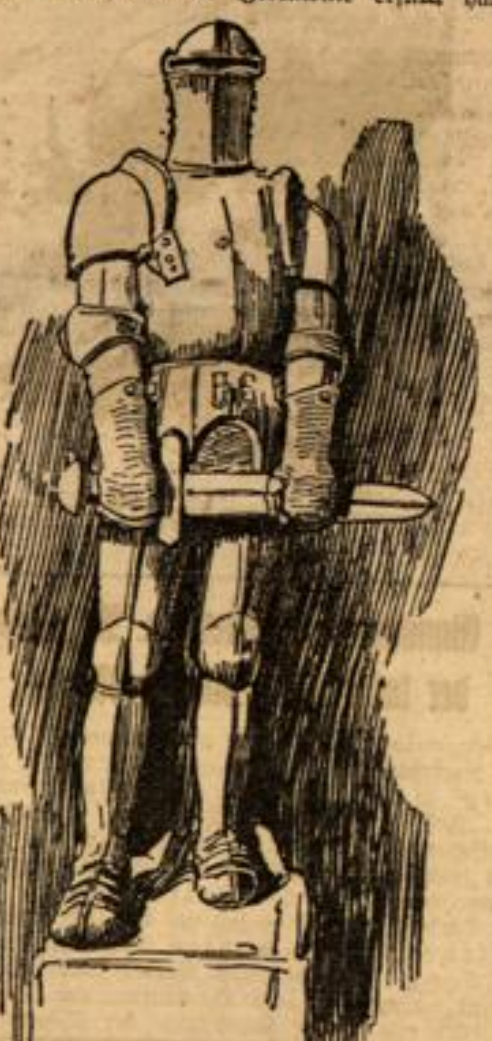
Pessimismus im feindlichen Lager.

Daß trotz der angeblichen Gewissheit über den Eintritt verschiedener neutraler Mächte in den Weltkrieg zugunsten des Dreiverbandes innerhalb des letzteren doch noch eine starke pessimistische Stimmung herrscht, beweist ein offenbar von der Regierung in Havre inspirierter Artikel der in London erscheinenden „Independence Belge“. Dieser Artikel zeigt eine geringe Siegeszuversicht, weil der Krieg nicht durch Vlodaden, sondern auf den Schlachtfeldern entschieden werde, wo nicht Drohungen, sondern allein die härteren Bataillone den Ausschlag gäben. Auf absehbare Zeit werde aber Deutschland diese härteren Bataillone besitzen, denn ohne Österreich-Ungarn verfüge es nach der Feststellung der „Times“ derzeit noch über vier Millionen Reservisten. Der Dreiverband folglich könne die Militärmacht nicht überbieten, folglich könne Deutschland nur besiegt werden, wenn Japan oder die bisher neutralen Staaten sich auf Deutschland wüthen.

Diese Feststellung der tatsächlichen militärischen Ohnmacht des Dreiverbandes durch die „Independence Belge“ macht großes Aufsehen u. läßt gleichzeitig vermuten, daß die engl. Rekrutierung weit hinter den Erwartungen zurückbleibt.

Der Wehrmann in Eisen.

In Wien ist dieser Tage auf dem Schwarzenberger Platz ein von Prof. Jos. Müller geschaffenes Denkmal aus Rindenhaut aufgestellt worden, das einen Wehrmann darstellt. Jedermann, der für den Witwen- und Waisenhilfsfonds des österreichisch-ungarischen Heeres einen Betrag von einer Krone stiftet, hat das Recht, einen Nagel in das Denkmal zu schlagen, das somit allmählich einen eisernen Panzer erhalten wird. Den ersten Nagel hat Erzherzog Leopold Salvator eingeschlagen, während im Auftrage des deutschen Kaisers und des Sultans die betreffenden Botschafter die Zeremonie erfüllt haben.



Der Wiener Wehrmann in Eisen

Vermischtes.

Neuer Tarif der Lederindustrie. Der neue Tarif für die Lederindustrieindustrie Deutschlands, der mit dem Kriegsministerium, dem Sattler- und Portefeuilleverband auf die Dauer von drei Jahren abgeschlossen wurde, trat Anfang März in Kraft. Danach betragen die Mindestlöhne als Grundlöhne für gelernte Sattler im Alter über 20 Jahren 50 Pf., unter 20 Jahren 42 Pf., Hilfsarbeiter 40 und 30 Pf., Hilfsarbeiterinnen 22 Pf., Lederstepperrinnen 30 Pf. und sonstige Näherinnen 25 Pf. Für die Ueberstunden erhalten die Zeitarbeiter eine prozentuale Vergütung von 25-33 1/2 Prozent, die Akkordarbeiter für die beiden ersten Stunden einen Zuschlag von 15 Pf., für die dritte Ueberstunde und Sonntagsarbeit 25 Pf. Zu den Mindestlöhnen jedes Orts prozentuale Zuschläge nach vier Klassen geteilt zu zahlen und zwar 5, 10, 15 und 20 Prozent. Der neue Tarif hat das Zwangsmeisterpflichtsystem gänzlich ausgeschaltet und auch die Heimarbeit erheblich eingeschränkt. Es dürfen für deutsche Militärarbeit nur Arbeitnehmer über 45 Jahre als Heimarbeiter beschäftigt werden. Ferner nur solche Sattlermeister, die eine dreijährige Selbstständigkeit nachweisen, in der Hauptsache nur Privatarbeit herstellen und nicht mehr als zwei Hilfskräfte beschäftigen. Auf die neu festgesetzten Löhne kommt noch ein Kriegszuschlag von 20 Prozent, auf Lohnarbeiterarbeiten 30 Prozent und auf Arbeiten der Artilleriewerkstätte Spandau 10 Prozent. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 53 Stunden. Vom Arbeitgeber angeordnete Feiertage müssen den Zeitarbeitern und Arbeiterinnen vollbezahlt werden, ebenso der Ausfall durch die Arbeitsverfälschung an den Vorabenden hoher Feiertage. Alle Seereslieferanten und Innungs-

meister sind vom Kriegsministerium aus verpflichtet, diesen Vertrag in allen Einzelheiten einzuhalten, widrigenfalls ihnen die Aufträge entzogen werden.

Abonnements-Einladung.

Auf den beiden Kriegstheatern im Westen wie im Osten reißt der Stand der Dinge allmählich der Entscheidung entgegen.

Es ist wohl nur eine Frage weniger Wochen, daß der schreckliche Nerven und Gesundheit zerrüttende Positionskampf in der Westfront endlich wieder in einen flotten Bewegungskampf übergehen wird. Der Bewegungskampf ist seit jeher das Lebenselement der deutschen Armee gewesen; sie vertriebt sich nicht gern dem schänen Maulwurf gleich in der Erde; dieses Vertrieben war ja die letzte Zuflucht unserer mehrfach total geschlagenen Gegner im September vorigen Jahres. Die deutsche Armee verläßt mit Freude den Schutz der Schützengraben, um im ritterlichen Kampfe in freiem Felde endgültige Entscheidungen herbeizuführen.

Auch auf der Ostfront drängt alles einer Entscheidung entgegen.

Das erleuchtete Feldherrntalent Hindenburg bürgt uns dafür, daß diese Entscheidung zu Gunsten der deutschen Waffen fallen und in der Folge Rumänien als wertvollen Bundesgenossen an unsere Seite rufen wird.

Besonderes Interesse fordert der von einer starken englisch-französischen Flotte provozierte Kampf um die Dardanellen und das Schicksal Konstantinopels heraus. Die nächsten Wochen werden auch dort die Entscheidung fallen lassen. Inzwischen wird der Kampf zur See mit Erbitterung von beiden Seiten weitergeführt und die todesmutigen deutschen Unterseeboote suchen den engl. Goliath im eigentlichen Sitz seiner Stärke heim.

Auch in den großen deutschen Afrika-Kolonien wird das deutsche Banner immer noch stolz hochgehalten; in Südwest naht die Entscheidung. Der deutsche Führer sucht die engl. Armee tiefer ins Land zu locken, um sie alsdann zu schlagen und zu vernichten.

Aus dieser Rundschau ist zu ersehen, wie große Dinge auf dem Spiele stehen, welche gewaltigen Entscheidungen in den nächsten Wochen und Monaten fallen werden.

Wer wollte da ohne seine Tageszeitung sein?

Der „Nassauer Bote“

seht seinen Stolz darin, in der Promptheit der Berichterstattung auf der Höhe der Zeit zu sein und hat für dieses Bestreben in dem Herausnehmen seiner Abonnentenziffer volle Anerkennung gefunden.

Vom nächsten Donnerstag an wird dem „Nassauer Bote“ als landwirtschaftliche Beilage wieder der bestens bewährte

„Nassauische Landwirt“

beigegeben werden, der im Rotstunde der Kriegszeit bisher feiern mußte.

Mögen unsere Freunde unser Bemühen zu Beginn des bevorstehenden 2. Quartals 1915 nach besten Kräften unterstützen und uns möglichst viele neue Freunde besonders aus unserer engeren nassauischen Heimat zuführen.

Bestellungen auf den „Nass. Bote“ für das nächste Quartal nehmen die Briefträger, jede Postanstalt, unsere Agenten und Trägerinnen sowie die Geschäftsstelle schon jetzt gerne entgegen.

(Fortsetzung folgt.)